

Archivale des Monats (2010)

Redaktion: Ulrich Nachbaur

Vorarlberger Landesarchiv  
Kirchstraße 28  
6900 Bregenz  
Österreich  
[www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)

ISBN 978-3-902622-13-6

ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)

urn:nbn:at:0001-02162 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen  
Nationalbibliothek, [www.d-nb.de](http://www.d-nb.de))

Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2010

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 16

# Archivale des Monats (2010)

Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs

Bregenz 2010



## Inhalt

<b>Zum Geleit</b>	7
Alois Niederstätter	
<b>Messpründe am Dreikönigsaltar der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus</b>	8
Alois Niederstätter	
<b>Hohenemser Fasnachtsgesellschaft von 1760</b>	10
Ulrich Nachbaur	
<b>St. Gallenkircher Beichtregister</b>	12
Manfred Tschaikner	
<b>Klangholzhandel im Bregenzerwald</b>	14
Annemarie Bösch-Niederer	
<b>Ein Ablass zur Kirchenbaufinanzierung</b>	16
Alois Niederstätter	
<b>Verdächtige Wallfahrer</b>	18
Ulrich Nachbaur	
<b>„I wer' narrisch!!!“</b>	20
Ulrich Nachbaur	
<b>Die „Schweizer Familie“</b>	22
Annemarie Bösch-Niederer	
<b>Frauentausch im Bregenzerwald</b>	24
Alois Niederstätter	
<b>Mirakelberichte der verhinderten Wallfahrt nach Weiler</b>	26
Manfred Tschaikner	
<b>Miederverbot für Schülerinnen</b>	28
Ulrich Nachbaur	
<b>In dulci júbilo</b>	30
Annemarie Bösch-Niederer	
<b>Quellen und Literatur</b>	33



## Zum Geleit

Als kleine Gabe zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel freut sich das Vorarlberger Landesarchiv, Ihnen das Bändchen „Archivale des Monats (2010)“, das nunmehr zweite seiner Art, zu überreichen. Ulrich Nachbaur hat es dankenswerterweise zusammengestellt und redigiert.

Zwölf im Lesesaal ausgestellte, kommentierte sowie als Online-Version über die Homepage des Archivs ([www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)) zugängliche Archivalien sollen verdeutlichen, wie breit das Spektrum des vom „Gedächtnis des Landes“ verwahrten Materials ist, wie unterschiedlich die Themen sind, zu denen die Stücke Auskunft geben. Es geht um die Stiftung einer Messpfründe an der Bregenzer Galluskirche im Jahr 1463, um die Gründung einer Fasnachtsgesellschaft durch die Hohenemser Beamtenschaft 1760, um die Erkenntnisse, die ein St. Gallenkircher Beichtregister aus dem frühen 17. Jahrhundert ermöglicht, um Klangholzhandel im Bregenzerwald des 19. Jahrhunderts, um eine Ablassurkunde von 1332 für die Silbertaler Kirche, um verdächtige Wallfahrer, um das Sportehrenzeichen in Gold, das die Vorarlberger Landesregierung dem Fußballspieler und „Helden von Córdoba“ Bruno Pezzey 1978 verlieh, um die „Schweizer Familie“, einen Opernhit der 1830er Jahre, um Frauentausch im Bregenzerwald des ausgehenden Mittelalters, um Mirakelberichte, die in den 1640er Jahren eine Wallfahrt in Weiler fördern sollten, um ein Miederverbot für Schülerinnen von 1783. Ein Weihnachtslied aus der Musiksammlung bildet schließlich den dem Festkalender gemäßen Abschluss.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vorarlberger Landesarchivs wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre! [Alois Niederstätter]



# Messpfründe am Dreikönigsaltar der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus

Stiftbrief, 10. November 1463

Im Jahr 1164 waren die Reliquien der Heiligen Drei Könige von Mailand in den Kölner Dom gebracht worden, was ihre Verehrung im deutschsprachigen Raum nachhaltig förderte. Auch in der Bregenzer Pfarrkirche zum hl. Gallus bestand bereits im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts ein ihnen geweihter Altar.

Am 10. November 1463 stifteten Johannes vom Bach, genannt Hentz, und seine Frau Margarethe Leberin an diesem Altar ein zweite Kaplanei – eine erste hatte Graf Hugo von Montfort-Bregenz schon 1327 eingerichtet.

Der Inhaber dieser neuen Pfründe war verpflichtet, täglich einmal auf dem Altar die Messe zu lesen, und – gemeinsam mit den anderen Kaplänen – dem Pfarrer bei der Erfüllung seiner liturgischen und seelsorgerischen Aufgaben zur Hand zu gehen. Das Recht, dem Bischof von Konstanz als dem zuständigen Oberhirten einen Kaplan vorzuschlagen, lag zunächst bei den Stiftern, wurde aber noch im selben Jahr dem Kloster Mehrerau übertragen. Zur Ausstattung der Pfründe gehörten ein Haus in der Nähe des Pfarrhofs, ein Weingarten mit Torkel und ein Acker in Rieden sowie Geldzinse.

Johannes vom Bach zählte als Ratsherr zur Führungsschicht der Stadt Bregenz, außerdem nennen ihn die Quellen durch viele Jahre als Amtmann Herzog Sigmunds, des Landesherrn. Auch Bachs Frau entstammte dem Bregenzer Patriziat. Sein Bruder Heinrich stand von 1447 bis 1462 dem Kloster Mehrerau vor.



Der Urkunde unten links angefügt ist die Bestätigung durch den Generalvikar von Konstanz vom 17. November 1463. [Alois Niederstätter]



# Hohenemser Fasnachtsgesellschaft von 1760

Gründungsurkunde, 12. Februar 1760

Dass sich die Fasnacht auch in höheren Kreisen großer Beliebtheit erfreute, bezeugt eine Hohenemser Fasnachtsgesellschaft von 1760. Ihr gehörten zwei Priester und die Beamten der Reichsgrafschaft Hohenems an, auf die Österreich kurz zuvor Anspruch erhoben hatte. Sie legten das humorvolle Gründungsdokument in den Akten ab.

Die Herren beschlossen, da man 1759 den Kriegsgöttern so viel geopfert habe, dem fast vergessenen Freudengott Bacchus ein gebührendes Brandopfer darzubringen. Dazu sollen sie sich am frühen Morgen des 13. Februar (Mittwoch vor dem gumpigen Donnerstag) nach Feldkirch begeben, um dort im Rathaus ein Fasnachtsspiel anzusehen. § 1 der Statuten verpflichtet alle, im Wirtshaus Krone einzukehren. Von dort sollen sie sich im direkten Weg zur Aufführung der Komödie begeben und danach sofort wieder in die Krone zurückkehren. § 2 verbietet den Mitgliedern der Gesellschaft, auf eigene Faust irgendwelche andere Besuche zu machen. § 3 bestimmt, dass Zuwiderhandlungen durch Zahlungen eine Fasnachtjause (*fasnachts Merenda*) geahndet werden; der Aktuar hat dazu eine

zusätzliche Dublone zu erlegen. § 4 besagt, dass niemand befugt ist, irgendetwas gegen den ausdrücklichen oder stillschweigenden Willen des Bundes zu unternehmen, unter welchem Vorwand auch immer das geschehen möge. Diese Statuten haben die Kraft eines Gesetzes und werden entsprechend publiziert und bestätigt.

Die Fasnacht stand in Feldkirch in hoher Blüte. Dazu trug das Schultheater des Jesuitengymnasiums jährlich mit der Aufführung eines Fasnachtsspiels bei. Vielleicht kam 1760 eine Militärparodie zur Aufführung. Das könnte erklären, weshalb unserer Hohenemser Gründungsurkunde ein *Wohl reguliertes Bärnisches Kriegs-Exercitium* beiliegt. [Ulrich Nachbaur]





# St. Gallenkircher Beichtregister

1610 und 1613

Zu den Vorbereitungen auf die Osterfeier zählte die Verpflichtung, während der vorangehenden Buß- oder Fastenzeit die Beichte abzulegen. Um die vollständige Teilnahme der zum Kommunionsempfang zugelassenen Ortsbevölkerung zu überprüfen, legten die Pfarrer Register an, die heute wertvolle familien-, namen- und sozialgeschichtliche Quellen darstellen.

Zu den ältesten erhaltenen Unterlagen dieser Art in Vorarlberg zählen die beiden St. Gallenkircher Beichtregister von 1610 und 1613, die von den Pfarrern Johannes Vonbank und Johann Reich angelegt wurden. Ein Vergleich der beiden Verzeichnisse veranschaulicht unter anderem, dass sich feststehende Personenbezeichnungen und Familiennamen um diese Zeit erst ausbildeten. Die ältere Liste enthält zahlreiche Namen wie das *gschwollen Madlini*, der *krumme Schneiderbub*, die *grüselich Meigga*, der *Schöblig*, das *Schmölleli*, das *Pfözi*, Jakle Netzer und *sein Gagi* oder Hans Gafanesch und *sein Klocker*. (Hoffentlich war damit nicht seine Frau gemeint). Das drei Jahre später angelegte Verzeichnis hingegen führt dieselben Personen großteils mit heute noch bekannten Familiennamen an, bei denen die Netzer, Sander und Viel vorherrschten. Die bei weitem beliebtesten weiblichen Vornamen bildeten Maria und Anna. Jede dritte Frau hieß so. Sehr häufig wurden Mädchen auch *Barbla* und *Threina* genannt. Bei den Männern trugen mehr als 40 Prozent entweder den Namen Christian oder Hans. Sehr viele hießen auch Jörg, Peter oder Jakob.

Geht man davon aus, dass die Zahl der Kinder oder Nicht-Kommunikanten etwa ein Drittel ausmachte, ergibt sich aus den Beichtregistern für die Pfarre St. Gallenkirch zu Beginn des 17. Jahrhunderts die beträchtliche Zahl von ungefähr 1.200 Einwohnern. [Manfred Tschaikner]



Paris, 20 Décembre 1876.

FABRIQUE  
DE  
FOURNITURES & D'ARTICLES

POUR  
PIANOS & ORGUES

**DUVAL**

52, Rue de Dunkerque, 52

PARIS

Seul Dépôt des Cordes de Pianos & Fils d'acier

BREVETES

DE MM. WEBSTER & HORSFALL

DE BIRMINGHAM

Cher Monsieur Dünger

Je suis surpris d'apprendre par votre lettre du 20 C<sup>t</sup> que vous n'avez pas reçu la mienne que je vous ai écrite dès la réception de votre dernier envoi de Bois qui m'est parvenu le 10 Novembre.

Je vous disais donc que vos 11 Caisses se montent à 3120 = sur lesquels il y a à déduire pour frais 850 = reste donc la somme nette de frs 2270 = que je dois vous payer le 1<sup>er</sup> Janvier 1877. Je suis donc en mesure de vous satisfaire à ce sujet en cas que votre traite ne soit pas en circulation j'en ai pu me fixer exactement l'époque de paiement afin que je sois chez moi ce jour même.

Sera le printemps prochain c'est à dire dans 4 mois environ peut-être aurai-je vendu tous les Bois & alors vous pourriez me faire connaître à ce moment les stocks que vous aurez ; mais surtout appliquez vous à faire des Bois sans nœuds et sans défauts et le fil bien droit, il faut aussi m'indiquer les N<sup>os</sup> et marques de fâsse que je puis vendre les Bois au delà de 2 mètres. Appuyez au dessus de cette mesure cela va bien. Adieu, Mon cher Monsieur et faites agréer à votre estimable famille mes souhaits de nouvelle année, Votre ami, Duval

# Klangholzhandel im Bregenzerwald

Firma Duval-Paris an Johann Jakob Dünser, 29. Dezember 1876



Im August 2009 übergab Herta Stöckler dem Vorarlberger Landesarchiv den musikalischen Nachlass ihrer Familie (Dünser) aus Bezau. Musikalität ist in der Familie Dünser bis ins 19. Jahrhundert zurück nachweisbar. Johann Kaspar Dünser (1824 bis 1903) war Küfer und Musikant, seine Nachkommen waren in der Blasmusik und im Kirchenchor aktiv. Katharina (1898 bis 1985) und Paula Dünser (1907 bis 1974) unterrichteten Generationen von Zitherspielerinnen.

Der Nachlass enthält unter anderem die internationale Korrespondenz des Küfers und Gemeindevorstehers Johann Jakob Dünser (1816 bis 1880). Er hatte sich seit den 1850er Jahren auf den Handel mit besonderem Holz für den Musikinstrumentenbau verlegt. Gesucht war regelmäßig gewachsenes, astfreies Holz aus höheren Lagen (1.200 bis 1.300 m): Fichte und Bergahorn. Dünser belieferte damit Zwischenhändler und direkt Instrumentenbaufirmen in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und England. Auf internationalen Ausstellungen warb er für seine Waren und knüpfte Handelskontakte; 1865 in Köln, auf den Weltausstellungen in Paris 1867 und 1878 und Wien 1873. Für seine besonderen Resonanzböden wurde er mit Medaillen ausgezeichnet.

Geschäftsbeziehungen unterhielt Dünser zu Klavierfabrikanten wie Charles Michel Ott in Basel oder zum Familienbetrieb von Wilhelm Dürschmidt in Marktneukirchen (Sachsen), einem Zentrum des Musikinstrumentenbaus. Beinahe zehn Jahre dauerten die Geschäftsverbindungen zur Firma Duval „Fabrique de Fournitures & d'Articles pour Pianos & Orgues“ in Paris an. Bei den Pariser Industrie-Ausstellungen 1867 und 1878 errang Duval mit den besonderen Resonanzböden Medaillen. Aus den Jahren 1871 bis 1880 sind in der Korrespondenz mit dieser Firma mehrere Briefe in französischer Sprache vorhanden. [Annemarie Bösch-Niederer]



# Abläss zur Kirchenbaufinanzierung

Ablässbrief, 12. Juni 1332

Unter „Abläss“ versteht die katholische Theologie einen von der Kirche geregelten Gnadenakt, durch den zeitliche Sündenstrafen erlassen werden – sowohl eine etwaige Bußzeit in diesem Leben als auch eine Strafe im Fegefeuer. Im Spätmittelalter entstand auf dieser Grundlage ein regelrechter „Ablässhandel“, da man nicht nur für sich selbst, sondern gleichermaßen für Verstorbene Ablässe erwerben konnte.

Viele Pfarrkirchen beschafften sich an der Kurie „Ablässbriefe“, um Bauvorhaben zu finanzieren oder die Ausstattung zu verbessern.

Ein schönes Exemplar ist aus dem Silbertal überliefert, wo Bischof Ulrich von Chur am 21. April 1332 das neu errichtete Gotteshaus zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der Gottesmutter sowie der Walsertpatrone Nikolaus und Mauritius geweiht hatte. Wenig später, am 12. Juni, erwarben die Silbertaler in Avignon eine von zwölf Erzbischöfen bzw. Bischöfen ausgefertigte und besiegelte Ablässurkunde. Sie versprach allen Gläubigen einen Abläss von 40 Tagen, wenn sie an bestimmten Tagen reumütig beichten und den Gottesdienst besuchen oder beim Abendläuten mit gebeugten Knien dreimal das Ave Maria beten, wenn sie den Priester begleiten, der aus der Kapelle die Hostie und das heilige Öl zu den Kranken bringt, oder wenn sie beim Ausbau der Kapelle Hand anlegen bzw. der Kapelle Gold, Silber, Kleidungsstücke oder andere karitative Mittel zukommen lassen. Links erscheint in der floral ornamentierten Initiale »U« das Schulterbild Christi mit erhobenen Händen ohne Wundmale.

Der Churer Bischof bestätigte den Abläss am 15. Dezember 1332.  
[Alois Niederstätter]



# Verdächtige Wallfahrer

Erlass Landespräsidium Innsbruck, 10. September 1819

Erlass Justiz- und Polizeikommission St. Gallen, 1. Oktober 1827

Pilger genossen durch die Zeiten einen mitunter zweifelhaften Ruf. Schon Maria Theresia ließ ausufernde Wallfahrten als Müßiggang bekämpfen. In Metternichs Polizeistaat kamen bei Pilgerreisen ins Ausland politische Verdachtsmomente hinzu.

Am 10. September 1819 wies das Landespräsidium für Tirol und Vorarlberg die Behörden an, zunehmende Wallfahrten aus den Landgerichten Meran, Schlanders, Glurns, Nauders, Ischgl, Landeck, Bludenz und Montafon nach Einsiedeln in der Schweiz zu verhindern, da dadurch der *Samen der Schwärmerei* leicht auch ins Inland getragen werden könnte. Die Route führte über Feldkirch und Liechtenstein (nicht über Rankweil und Appenzell).

Doch den österreichischen Behörden gelang es nicht, diese unerlaubten Grenzübertritte wirksam einzudämmen. Kleinlich wurden ertappte „Betschwern“ bei der Rückreise gedruckte Einsiedler Predigten und Gebetsbücher abgenommen. Andere Beamte werden die Pilger einfach „übersehen“ haben.

Auch die St. Galler Regierung musste 1832 einen Beschluss vom 1. Oktober 1827 einschärfen, ausländische Pilger ohne Papiere nicht einreisen zu lassen oder wieder über die Grenze abzuschieben, da sich häufig gefährliche Personen als Wallfahrer tarnten, um in den Kanton St. Gallen einzuschleichen.

Die Grenzen zwischen Pilgern, Bettlern und Vagabunden waren mitunter fließend. Gauner und Kleinkriminelle werden in Ostösterreich heute noch als „Pülcher“ beschimpft. Bis ins 17. Jahrhundert herauf verpflichteten sich auch Mörder zu Sühnewallfahrten nach Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela. [Ulrich Nachbaur]



K/HW-S

PrsA-230-2

Bregenz, am 21. Juni 1978

Betrifft: Verleihung des Ehrenzeichens für sportliche Leistungen in Gold

B e r i c h t

Nach § 8 Abs. 2 des Sportgesetzes, LGBl. Nr. 15/1972, können hervorragende sportliche Leistungen, die ein überörtliches Interesse erwecken, von der Landesregierung durch Verleihung des Ehrenzeichens für sportliche Leistungen gewürdigt werden. Hierbei ist auf den Grad der sportlichen Leistung Bedacht zu nehmen.

Im Einvernehmen mit der Abteilung IIB und im Sinne der Richtlinien wird vorgeschlagen, den nachstehenden Personen das "Ehrenzeichen für sportliche Leistungen in Gold" zu verleihen:

1. Dr. med. Oswald Ölz, geboren am 6.2.1943 in Rankweil, Österreicher, Arzt an der Klinik Zürich, wohnhaft in Ebmatingen (Kanton Zürich), Bachtelstraße 21, hat am 11. Mai 1978 den Mount Everest bestiegen.
2. Bruno Pezzey, geboren am 2.2.1955 in Lauterach, Österreicher, Fußballer, wohnhaft in Lauterach, Inselstraße 5, gehört zu den besten Fußballern Österreichs, hat zahlreiche Mitwirkungen in der Vorarlberger Landesauswahl und in der österreichischen A-Nationalmannschaft aufzuweisen und ist derzeit bei den Fußball-Weltmeisterschaften in Argentinien sehr erfolgreich.

Es wird daher der

A n t r a g

gestellt, die Vorarlberger Landesregierung  
"Dr. Oswald Ölz und Bruno Pezzey wird  
des Sportgesetzes das 'Ehrenzeichen für  
in Gold' verliehen."

Um Beschlußfassung im Umlaufwege wird

*[Handwritten signature]* 23.6.78



## „I wer' narrisch!!!“

Sportehrenzeichen in Gold für Bruno Pezzey, 23. Juni 1978

1978, Fußballweltmeisterschaft in Argentinien. „Córdoba“! Österreich schickt Titelverteidiger Deutschland (BRD) nach Hause. Ein Sieg für die Ewigkeit.

Zu den „Helden von Córdoba“ zählte der 23-jährige Lauteracher Bruno Pezzey (1955 bis 1994), der in Innsbruck unter Vertrag stand. Bereits am 14. Juni, nach überstandener Vorrunde, schlug Sport-sachbearbeiter Dr. Otto Röser vor, dem brillanten Abwehrspieler das Ehrenzeichen für sportliche Leistungen in Gold zu verleihen. Landeshauptmann Dr. Herbert Keßler ließ noch am selben Tag das Nötige veranlassen.

21. Juni, Córdoba, 88. Minute, Edi Finger: *Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor, Tooor! I wer' narrisch. Krankl schießt ein – 3:2 für Österreich! [...] - wir busseln uns ab. Und jetzt ist auuus! Ende! Schluss! Vorbei! Aus!* Österreich im Siegestaumel.

Der offizielle Antrag des Vorarlberger Fußballverbandes ist eingelangt. Das Präsidium bereitet den Regierungsantrag für die Auszeichnungsverleihung an Bruno Pezzey und Dr. Oswald Ölz (geb. 1943) vor, der den Mount Everest bezwungen hatte. Die nächste Sitzung wird nicht abgewartet, die Landesregierung stimmt am 23. Mai im Umlaufweg zu. Am selben Tag kehren die ersten der „Helden“ nach Wien zurück. Pezzey folgt später, er verhandelt in Frankfurt über seinen Transfer in die Bundesliga. Am 4. Juli überreicht Landeshauptmann Keßler in Bregenz Bruno Pezzey, Oswald Ölz und Skisprungvizeweltmeister Alois Lipurger (1956 bis 2001) das Sportehrenzeichen in Gold.

1979 wurde Bruno Pezzey in die Weltauswahl berufen. Wenig rühmlich verlief das Match Österreich-Deutschland bei der WM 1982 („Nichtangriffspakt von Gijón“). Pezzey reifte zu einer Spielpersönlichkeit mit internationalem Format. Er machte als Libero bei Eintracht Frankfurt (UEFA-Cup 1980) und Werder Bremen Karriere, die er in Innsbruck ausklingen ließ. 1994 starb Bruno Pezzey 39-jährig an plötzlichem Herzversagen. [Ulrich Nachbaur]

Die Schweizer Familie  
Violino I

Joseph Haydn

Weigl  
Die Schweizerfamilie  
Clavierauszug  
Papa Jac. Schittler. N. 2.  
Hans Georg Nägeli.  
Musikhandlung und Leihbibliothek in Götting.

# Die „Schweizer Familie“

Notenmaterial, 1830er Jahre



Die Begeisterung für die Gebirgswelt, die Sehnsucht nach einer idyllischen Natur, findet sich literarisch und musikalisch wieder. Ein populäres Singspiel trug maßgeblich dazu bei, das Bild der Schweiz in der deutschsprachigen Welt des frühen 19. Jahrhunderts zu prägen.



Die „Schweizer Familie“ wurde 1809 in Wien uraufgeführt und zum Opernhit. Franz Schubert erkor sie zur Lieblingsooper, auch Richard Wagner war begeistert und führte das Werk auf. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts verschwand es von der Bühne. Heute kennt man kaum den Komponisten, den Dichter oder gar ihre bemerkenswerte Schöpfung.

Die Musik stammt vom österreichischen Komponisten Joseph Weigl (1766 bis 1846), einem talentierten Patenkind Joseph Haydns. Den Text verfasste der Wiener Hofdichter Ignaz Franz Castelli (1781 bis 1862), der übrigens 1822 mit seinem aus Altenstadt gebürtigen Freund und Gönner Breuß Vorarlberg bereiste und das Gedicht „Auf den Gebhardsberg“ schrieb.

Wanderbühnen machten die „Schweizer Familie“ populär. In den 1830er Jahren sorgte die Schauspielertruppe Karl Friedrich Stögers für die Verbreitung im Bodenseeraum. Aus dieser Zeit stammt handschriftliches Stimmenmaterial, das im Vorarlberger Landesarchiv aufbewahrt wird. Zur Herkunft der Noten gibt es keine Information. Vorhanden sind nur die Orchesterstimmen in der für die Entstehungszeit des Werkes typisch klassischen Besetzung (2 Violinen, Viola, 2 Violoncelli und Bass, 2 Flöten, Fagott, 2 Klarinetten, 2 Oboen, Horn, 2 Trompeten und Pauken). Das Titelschild zeigt den Aufdruck: *Hans Georg Nägeli. Musikhandlung und Leihbibliothek Zürich*. Eine handschriftliche Ergänzung lässt vermuten, dass ein Joseph Schittler Schreiber oder Vorbesitzer des Manuskripts war. [Annemarie Bösch-Niederer]



# Frauentausch im Bregenzerwald

Urfehde vom 10. März 1494

Der herkömmliche Vorstellung, dass die Ehe eine nur das Paar selbst und die jeweilige Verwandtschaft betreffende Übereinkunft darstelle, war in Vorarlberg auch noch gegen Ende des Mittelalters anzutreffen. In diesem Sinn darauf vertrauend, dass, was von den Beteiligten konsensual geschlossen worden war, auch wieder einvernehmlich gelöst werden könne, tauschten in den 1490er Jahren die Bregenzerwälder Jakob Moosbrugger und Ulrich Bischof ihre Ehefrauen.

Weil die Obrigkeit des Hinteren Bregenzerwaldes diesen Vorgang jedoch anders beurteilte, wurde die Angelegenheit gerichtsanhängig und damit der Nachwelt überliefert. Landammann und Rat ließen die beiden Männer mit der Begründung inhaftieren, beim vorliegenden Delikt handle es sich um die Schmähung eines Sakraments und damit um einen Malefiz-, einen Blutgerichtsfall.

Ihr Vorgehen hängt weniger mit dem endgültigen Sieg der kirchlichen Vorstellungen über das Wesen der Ehe zusammen als mit dem nachhaltigen Ausbau und der Stabilisierung des professionalisierten und perfektionierten Verfahrens in hoch- und blutgerichtlichen Sachen, mit dem von Ammann und Rat erhobenen Anspruch auf die flächendeckende Gerichtshoheit – gerade in bewusster Konkurrenz zur geistlichen Gerichtsbarkeit.



Eine Verurteilung erfolgte indessen nicht, die beiden Männer kamen auf Bitten der Priesterschaft, anderer ehrsamer Leute und ihrer Verwandtschaft

gegen „Urfehde“ – das am 10. März 1494 abgelegte Versprechen, sich wegen des Vorgefallenen nicht zu rächen und sich künftig gehorsam zu verhalten – wieder frei. Die Frauen wurden überhaupt nicht belangt. [Alois Niederstätter].

Seerzeichniss etlicher Jesuener Miracula,  
die Gott den Weltmenschlichen. Durch das Wunder  
des allersüßigsten Jungferns  
Maria und aller Liden Süßigsten Jesu  
in der Einigung garwunderlich gab. —

1. In der 40. Wochennach  
Abzug dritter ab der Wirtshausburg, das  
Jahr 1540. In dem Jahr  
ganzes Jahr lang, das 3. Christ  
ist bewandt gewesen und als  
sich bekundt, Da bald nach  
in der allersüßigsten  
wunderlich den Vor, Profus, auch  
selbstes auch aller täglich, all  
was die den lassen, hat mich  
gehört, Durch das Wunder  
mit Süßigsten Jungferns Maria und

# Mirakelberichte der verhinderten Wallfahrt zu Weiler

1640er Jahre

Die vorliegende Aufzeichnung von Gebetserhörungen trägt den Titel *Verzeichnuß etlich schöner miracula, die gott der allmächtig durch daß virbitt der aller hayligisten allzeit junckhfrauen Mariae und aller lieben hayligen zue Weyller in der newen khirchen gewürckht hat.* Bei den insgesamt neun darin vermerkten „schönen Wundern“ sollen zu Beginn der Vierzigerjahre des 17. Jahrhunderts verschiedene Personen – vornehmlich aus dem Vorderland, aber auch aus der Grafschaft Hohenems und aus Schruns – von Blindheit, langer Bettlägrigkeit, einer vermeintlich unheilbaren Krankheit, Ausdörrung, Wahnsinn, schweren Gichtanfällen, Gehunfähigkeit sowie Dauerfieber geheilt und eine Frau aus achttägigen „Kindsnöten“ (Wehen) gerettet worden sein.

Die Wunderberichte beginnen im Jahr der Einweihung der neuen Kapelle 1640 und sollten der Gemeinde zweifellos die beim Bau angefallene Schuldenlast zu tilgen helfen. Dies wäre jedoch kaum möglich gewesen, wenn nicht Geistliche aus der Region die Wallfahrt nach Weiler anfänglich aus anderen Gründen gefördert hätten. Inwieweit dabei eine früher dokumentierte Unzufriedenheit mit den Verhältnissen in Rankweil von Bedeutung war, bleibt unklar. Schon um das Jahr 1642 zeigte sich jedoch insofern ein Wandel, als die Mirakel nicht mehr datiert und die Geheilten nur noch anonymisiert angeführt wurden. Nachdem in einem Wunderbericht eine Bettlerin unbekannter Herkunft sogar Wallfahrten nach Einsiedeln als weniger wirksam dargestellt hatte als jene nach Weiler, endeten die Aufzeichnungen schließlich.

Selbst in der Hochblüte der Gegenreformation waren also Versuche, die sakrale Landschaft durch Gnadenorte zu verdichten, zum Scheitern verurteilt, wenn sie zu stark mit anderen Wallfahrten – im vorliegenden Fall besonders mit jener nach Rankweil – konkurrierten und sich auf keine dezidierten Förderer wie bestimmte Orden, Adelige oder Patrizier stützen konnten. [Manfred Tschaikner]

505d506

**S**eine Röm. Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät etc. etc. haben vermdg  
kaiserl. Königl. Hofdecret vom 14. ten abgewichenen Augustmonats allergnädigst zu befehlen geru-

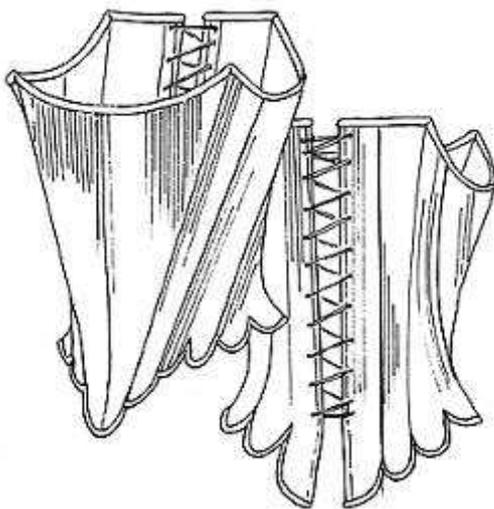
het, daß, da die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Nieder auf die Gesundheit, und besonders den Wachsthum des weiblichen Geschlechtes erkannt ist, und die Nichttragung derselben hauptsächlich zu ihrer guten Constiution, und ehlichen Fruchtbarkeit unendlich viel beptrage, in allen Waisenhäusern, Klöstern, und wo immer sonst eine öffentliche weibliche Erziehung sich vorfinde, die Tragung der Nieder, von was immer für Gattung, sogleich untersaget, auch sammentlichen Schulhaltern eingeunden werden solle, daß kein Kind weiblichen Geschlechtes mit Niedern in die Schulen aufgenommen, oder gelitten werde.

Gleichwie nun seyhane allerhöchste Entschlüssung von Einem Kaiserl. Königl. D. Oesterr. Hochlöblichen Landes-Gubernium diesseitig auch kaiserl. Königl. Oberamte mit dem Auftrag intimiret worden, daß selbes alle in dessen untergebenen Bezirken befindliche Vorstehungen, die Waisenhäuser, Klöster, Institucen, und Versammlungen, auch wo ansonst Kinder weiblichen Geschlechtes zur Anserziehung übernommen werden, wie nicht minder alle Schulhalter zur genauesten Befolgung dieser allerhöchsten Verordnung anzuweisen, und auf die Vollzugsteifung genaue Aufsicht zu tragen habe;

Als wird wiederholt belobte allerhöchste Verordnung zur gehorsamsten Nachachtung hiemit alldahin kundgemacht. Ex Consilio  
Bregenz den 17. ten Octobris 1783.



**D**r. das kaiserl. Königl. Ober-  
amte derer Graf- und Herrschaften  
Bregenz, Hohenems, und Hoheneck.



# Miederverbot für Schülerinnen

Intimierungserlass des Oberamtes Bregenz, 17. Oktober 1783

Das Mieder formte die Silhouette europäischer Frauen bis ins beginnende 20. Jahrhundert. Je nach Mode nahm es beklemmende Formen an.

Mit allerhöchster EntschlieÙung vom 14. August 1783 verbot der aufgeklärte Kaiser Joseph II. den Mädchen an Österreichs Schulen das Tragen von Miedern, welcher Gattung auch immer, *da die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Mieder auf die Gesundheit, und besonders den Wachsthum des weiblichen Geschlechtes erkannt ist, und die Nichttragung derselben hauptsächlich zur guten Constitution, und ehlichen Fruchtbarkeit unendlich viel beytrage.*



Mit einem gedruckten Erlass vom 17. Oktober 1783 teilte das k. k. Oberamt Bregenz allen *Vorstellungen* in den Herrschaften Bregenz, Hohenems und Hohenegg die Verordnung mit. Sie wurden beauftragt, die Waisenhäuser, Klöster, Institute, Versammlungen und wo sonst Mädchen zur Erziehung übernommen werden, nicht minder alle Schulhalter zur genauesten Befolgung anzuweisen und den Vollzug zu beaufsichtigen.

Das Verbot bezog sich wahrscheinlich auf Schnürmieder, *ein mit eitel dicht an einander geschodenen Fischbein-Stäblein wohl gesteiiftes Brust-Stück, womit das Frauenzimmer den Leib zu schnüren, und in eine geschickte Form zu zwingen pflegt* (Zedlers Universallexikon, 1743). Ob solche Mieder im Kreis Vorarlberg tatsächlich ein virulentes „Problem“ waren und wie sich ihr Verbot auswirkte, bliebe zu erforschen.

Der konservative Tiroler Staatsbeamte Johann Jakob Staffler kritisierte 1839 in seiner Landesbeschreibung, dass Eitelkeit eine *Erbsünde der Vorarlberger* sei und sich die Kleidung der Frauen *sehr willfährig nach den Gesetzen des neuern Geschmackes richtet.* [Ulrich Nachbaur]

n dulci ubi  
 ut hinc fide pro infans fatus munitur  
 pio  
 et hinc ab dno sumo  
 alpha es et o alpha es

2 O fese pavnule  
 Hinc hinc ipse meo / o meo.  
 Trost meo meo pavnule.  
 O puer optime  
 Duxit alla dno pavnule  
 O pavnule pavnule  
 Take me pavnule  
 Take me pavnule

# In dulci jubilo

## Älteste Weihnachtsliedaufzeichnungen aus Vorarlberg

Der Brauch des familiären Singens in der Stube unter dem Weihnachtsbaum ist eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts. Die Tradition Weihnachtslieder zu singen lässt sich jedoch Jahrhunderte weiter zurückverfolgen und war vorerst auf den Kirchenraum beschränkt. Mit dem Aufkommen des *Neujahrssingens* oder *Sternsingens* kam dieses Repertoire an die Öffentlichkeit, auf Plätze und in Bürgerhäuser.

Es gehörte zu den Privilegien der armen Schüler diesen Brauch auszuüben, um mit den erhaltenen finanziellen Zubußen ihre eigene Lage zu verbessern. Dass mitunter die Qualität der Gesänge Mängel aufwies, oder sich aber Landstreicher dieser Einnahmequelle bemächtigten, war durchaus üblich, aber nicht erwünscht. Verordnungen diesbezüglich finden sich mehrmals in Archiven. So ist 1543 im Feldkircher Ratsbuch zu lesen, dass es der mittellosen Bevölkerung untersagt war, nachts vor den Häusern zu betteln oder zu singen, *dann allein die schueler, so sie die rechten responsorien singen.*

In Bludenz ist das Neujahrssingen seit 1607 nachweisbar. Das Ausgabenbuch der Grafen von Hohenems als österreichischer Vogt in Bludenz verzeichnet für dieses Jahr: *zue Bludenz außgaben den schuolern so sie dass neue Jar gesungen.* Ein besonderer Fund informiert über das Repertoire:



Bei der Restaurierung des 1618 angelegten Urbars der Herrschaften Sonnenberg und Bludenz wurden 1992 als Füllmaterial im Einband zwanzig Papierfragmente mit Noten entdeckt. Sie enthalten mehrere Weihnachtslieder, unter anderem *In dulci jubilo*. Es dürfte um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufgezeichnet worden sein.

Die Fassung dieses deutsch-lateinischen Mischliedes lehnt sich an Aufzeichnungen des frühen 15. Jahrhunderts an, die Niederschrift dürfte aber hundert Jahre später angefertigt worden sein. [Annamarie Bösch-Niederer]



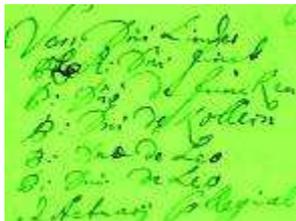
## Quellen und Literatur



### **Jänner: Messpründe am Dreikönigsaltar der Bregenzer Pfarrkirche St. Gallus**

*Quelle:* Stiftbrief, 10. November 1463 (VLA: Kloster Mehrerau, Urkunde 1163).

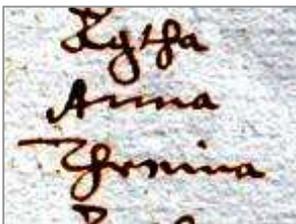
*Literatur:* Alois NIEDERSTÄTTER, Die Ammänner – lokale Amtsträger im Spätmittelalter. In: Montfort 46 (1994) 1, S. 62–76.



### **Februar: Hohenemser Fasnachtsgesellschaft von 1760**

*Quelle:* Gründungsurkunde, 12. Februar 1760 (VLA: Reichsgrafschaft Hohenems 164,20).

*Literatur:* Karl Heinz BURMEISTER, Die Hohenemser Fasnachtsgesellschaft von 1760. Ein Beitrag zur historischen Vorarlberger Fasnacht. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde Bd. 90, NS Bd. 41 (1987), S. 42–51; Anton LUDEWIG, Das Feldkircher Schultheater im XVII. und XVIII. Jahrhundert. In: 75 Jahre Stella matutina. Festschrift, Bd. 1. Feldkirch 1931, S. 257–379



### **März: St. Gallenkircher Beichtregister**

*Quelle:* Beichtregister der Pfarre St. Gallenkirch 1610 und 1613 (VLA: Vogteiamt Bludenz 157/3299 und 157/3300).

*Literatur:* Manfred TSCHAIKNER, Das St. Gallenkircher Beichtregister von 1613. In: Bludener Geschichtsblätter 95+96 (2010), S. 82–97.



### **April: Klangholzhandel im Bregenzerwald**

*Quelle:* Geschäftsbrief der Firma Duval-Paris an Johann Jakob Dünser, 29. Dezember 1876 (VLA: Musiksammlung, Nachlass Dünser, Sch. 6, M Korrespondenz Klangholzhandel)

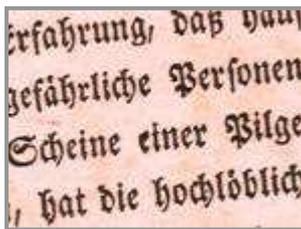
*Literatur:* Walter JOHLER, Johann Jakob Dünser (1816–1880). Ein erfolgreicher Resonanzholz-Händler aus Bezau. In: Bregenzerwald-Heft 10 (1991), S. 94–100.



### **Mai: Ein Ablass zur Kirchenbaufinanzierung**

*Quelle:* Ablassbrief vom 12. Juni 1332 (VLA: Pfarrarchiv Silbertal Urkunde Nr. 432).

*Literatur:* Karl Heinz BURMEISTER, Zwei illuminierte Ablassbriefe für die Kapelle im Montafon von 1332 und die Kirche von Höchst von 1333. In: Bludener Geschichtsblätter H. 69 (2003), S. 3-12.



### **Juni: Verdächtige Wallfahrer**

*Quellen:* Erlass des Landespräsidiums für Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 10. September 1819; Erlass der Justiz- und Polizeikommission St. Gallen, St. Gallen 1. Oktober 1827 (VLA: Kreisamt I Präsidiale X/11; VLA: Patente 1832/06/04).



### **Juli: „I wer’ narrisch!“**

*Quelle:* Regierungsantrag und -beschluss zur Verleihung des Sportehrenzeichen in Gold für Bruno Pezzey und Oswald Ölz, 23. Juni 1978 (VLA: Amt der Vorarlberger Landesregierung PrsA-230-2/11979).



### **August: Die „Schweizer Familie“**

*Quelle:* Notenmaterial „Die Schweizer Familie“, 1830er-Jahre (VLA: Musiksammlung, Alte Handschriften Sch. 1).



### **September: Frauentausch im Bregenzerwald**

*Quelle:* Uhrfehdebrief, 10. März 1494 (VLA: Gericht Bregenzerwald Urkunde Nr. 3811).



**Oktober: Mirakelberichte der verhinderten Wallfahrt zu Weiler**

*Quelle:* Mirakelberichte, 1640er Jahre (Miscellen Nr. 253/8).

*Literatur:* Manfred TSCHAIKNER, Die verhinderte Wallfahrt zu Weiler im Vorarlberger Oberland (Verba volant 78, www.landesarchiv.at, urn:nbn:at:0001-03789).



**November: Miederverbot für Schülerinnen**

*Quelle:* Intimierungserlass des Oberamtes Bregenz, 17. Oktober 1783 (VLA: Oberamt/Kreisamt Bregenz, Normalien 2, fol. 535).



**Dezember: In dulci jubilo**

*Quelle:* Weihnachtslied „In dulci jubilo“, Aufzeichnung aus Bludenz, 16. Jahrhundert (VLA: Musiksammlung, Musikhandschriften, Fragmente Sch. 3).

*Literatur:* Annemarie BÖSCH-NIEDERER, „In dulci jubilo, nun singet und seid froh“. Zur ältesten Aufzeichnung von Weihnachtsliedern in Vorarlberg. In: Maultrommel Heft 56 (2000), S. 3–7.

## Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs

auch als Downloads unter [www.landesarchiv.at](http://www.landesarchiv.at)

- Nr. 1:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2006. Bregenz 2007. (Vergriffen.)
- Nr. 2:** Wolfgang Weber (Hg.), Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten. Referate des 16. Vorarlberger Archivtages 2006. Bregenz 2007.
- Nr. 3:** Ulrich Nachbaur (Hg.), Der Wiederaufbau der Vorarlberger Landesverwaltung 1945 bis 1947. Ein Rechenschaftsbericht der Landesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 4:** Monika Bentele/Carmen Fink, Aufbereitung und Gestaltung eines Gemeindearchivs. Bregenz 2007.
- Nr. 5:** Ulrich Nachbaur, Dokumentationsmaterial aus der Besatzungszeit. Vorarlbergs Beitrag zu einem 1948 geplanten Weißbuch der österreichischen Bundesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 6:** Cornelia Albertani/Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Gemeindewappenregistratur. Bestandsverzeichnis mit 1. September 2007. Bregenz 2007; 2., korrigierte Auflage 2008.
- Nr. 7:** Ulrich Nachbaur/Alois Niederstätter, Vorarlberger Gemeindesymbole. Heraldische und rechtliche Aspekte. Referate des 17. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2007.
- Nr. 8:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2007. Bregenz 2008.
- Nr. 9:** Alois Niederstätter/Josef Seidl, Von der Wiege bis zur Bahre. Personenstandsführung in alter und neuer Zeit. Referate des 18. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2008. (Vergriffen.)
- Nr. 10:** Ulrich Nachbaur, Amtshäuser der Bregenzer Bezirksverwaltungsbehörden. Ein historischer Überblick von 1453 bis 2009. Bregenz 2008.
- Nr. 11:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2008. Bregenz 2009.
- Nr. 12:** Ulrich Nachbaur, Statut und Benützungordnung des Vorarlberger Landesarchivs. Stand: 1. Jänner 2009. Bregenz 2009.
- Nr. 13:** Annemarie Bösch-Niederer (Hg.), 50 Jahre 50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv. Beiträge zur Festveranstaltung am 21. November 2008. Bregenz 2009.
- Nr. 14:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2009. Bregenz 2010.
- Nr. 15:** Archivale des Monats (2009). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2010.
- Nr. 16:** Archivale des Monats (2010). Kleinausstellungen des Vorarlberger Landesarchivs. Bregenz 2010.